

Baukünstler oder Gartenkünstler?

Autor(en): **Mertens, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **3 (1911)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-660224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

von außen kalt und nüchtern, zeigt die äußere Erscheinung keine Harmonie und keine Wohlgestalt, dann kann man sicher sein, daß seinem Erbauer der Sinn und das Empfinden dafür auch hinsichtlich der inneren Ausgestaltung gefehlt hat, und man jene Eigenschaften auch da vergeblich suchen wird.

Zu dem Bau eines modernen Hauses gehört aber noch viel mehr, als unter früheren einfachen Verhältnissen, vor allem das Zusammenwirken der verschiedenartigsten Kräfte. Von Maurer, Steinmetz, Zimmermann, Dachdecker und Klempner wird die äußere Form, der Rohbau hingestellt, dann beginnt die viel umständlichere Arbeit des Ausbaues. Der Installateur

durchzieht den ganzen Bau mit seinen Röhren für Be- und Entwässerung, Leucht- und Heizgas. Ein zweites Rohrnetz wird bei der Zentral-Heizanlage, ein drittes für die elektrische Beleuchtung, ein viertes für die Klingelanlage durch den Bau geführt. Stuckateur, Tischler, Glaser, Tapezierer, Lötger, Maler, Parfett- und Linoleumleger, Gärtner und Steinseger müssen unter Leitung des Architekten zusammenwirken, um den Bau in sich und mit seiner Umgebung zusammenzustimmen, denn dieser soll ein einheitliches Ganzes, eine große Harmonie bilden, der Geist, aus dem das Ganze geschaffen, soll sich in jedem einzelnen Teil widerspiegeln. (Schluß folgt.)

Baukünstler oder Gartenkünstler?

Anläßlich der Städtebau-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich hielt Herr E. R. Bühler aus Winterthur einen sehr interessanten Vortrag über das Thema: Der Garten. Der Vortragende verfolgte die Entwicklung der Gartenkunst an Hand historischer Dokumente von den ersten Anfängen bis zur Gegenwart. Besondere Erwähnung fand der Landschaftsgarten.

Diese Gartenform, welche nur für große Flächen und speziell in stark bewegtem Gelände Berechtigung hat, wurde häufig auf kleine und kleinste Gärten übertragen. Mit Recht verurteilte der Vortragende die Auswüchse dieser Landschaftskunst wie z. B. das Anlegen von widersinnig verschlungenen Wegen auf ebenem, eng begrenztem Raum, das Anbringen von unmotivierten Felssteingruppen, kleinlichen Leihanlagen usw.

Am Schlusse seiner von klaren Lichtbildern begleiteten Ausführungen äußerte Herr Bühler die Ansicht, daß der Baukünstler die Führung im Gartenbau übernehmen müsse. — Da diese Behauptung leicht in dem Sinne aufgefaßt werden kann, der Garten sei vom Architekten anzulegen, fühle ich mich veranlaßt, hiezu einige Bemerkungen zu machen.

Von jedem Künstler wird selbstverständlich als erste Bedingung absolute Beherrschung des zu verwendenden Materials gefordert. Nur einem Architekten, der jede Steinart, jede Holz-, Metall-, oder Stoffsorte ganz genau kennt, ist es möglich, diese den Umständen angepasst an ihrem einzig richtigen Ort anzuwenden.

Die gleichen Grundsätze gelten auch für den Garten. Manch oberflächlich Urteilender wird sagen, daß die Beherrschung des nötigen Gartenbaumaterials auch für den Architekten eine leichte sei, indem mit Anlegen von Terrassen, geraden Wegen sowie mit Pflanzungen von Baumreihen, Hecken und Beeten der schönste Garten gemacht werden könne. Es mag dies in seltenen Fällen zutreffen, wenn nämlich ein Könnner, ein mit der Pflanzenwelt innig vertrauter Künstler das Bild komponiert. Ist dies aber nicht der Fall, so ergibt sich als

notwendige Folgerung der mangelhaften Beherrschung des Pflanzenmaterials eine Kälte und Eintönigkeit des Bildes wie sie vom Redakteur der „Baukunst“ in einer Buchbesprechung beschrieben wurde: „Früher waren die Vorgärten lauschige Winkel, farbige Blumenparadiese, prächtig anzusehen in ihrer wildgewachsenen üppigen Schönheit. Heute ist die Scheere des Gärtners ebnend überall hinweggegangen, alles stehend und das frohe Wachstum beschneidend. Spärlich sind nun die Blumenbüsche, die früher mit ihrem Reichtum dem vorübergehenden Beschauer Freude bereiteten. Alles ist abgezirkelt und von einer tödlich langweiligen Symmetrie; in mageren Beeten fügen sich die Blumen den bizarren Launen des Kleinstadtgärtners.“

Der Architekt kann aber neben seinen intensiven Fachstudien unmöglich Zeit finden, das unendlich reiche Pflanzenmaterial auch nur einigermaßen kennen zu lernen. Die Pflanzen sind nicht toter Rohstoff, sondern unablässig sich ändernde Lebewesen. Neben der Mannigfaltigkeit der Formen muß also auch der Entwicklungsgang einer jeden Pflanze genau gekannt und studiert sein. Nur ein Künstler, der alle diese Bedingungen erfüllt, ist imstande, für jedes ihm vorschwebende Bild die richtige Ausdrucksform, d. h. die richtigen Pflanzen mit sicherer Hand zu wählen. Auf kleinem Raum besonders, wo die einzelne Pflanze einen so wichtigen Bestandteil des ganzen Gartens bildet, ist jede koloristische, formale und zeitliche Eigenschaft der wenigen Ausgewählten mit Raffinement auszunützen.

Lebensaufgabe des gebildeten Gärtners ist es, Werke zu schaffen, die frei von den überlieferten Fehlern kleinlicher Raumeinteilung durch zweckgemäße, fein empfundene Verwendung des Pflanzenmaterials in jedem Beschauer ein Gefühl der Befriedigung und Freude auslösen. Möge auch bei uns der in Deutschland anerkannte und durch beste Erfahrungen erprobte Grundsatz Verbreitung finden, daß der Garten vom Gartenkünstler oder von Bau- und Gartenkünstler zusammen, nicht aber vom Architekten allein anzulegen ist.

Walter Mertens.



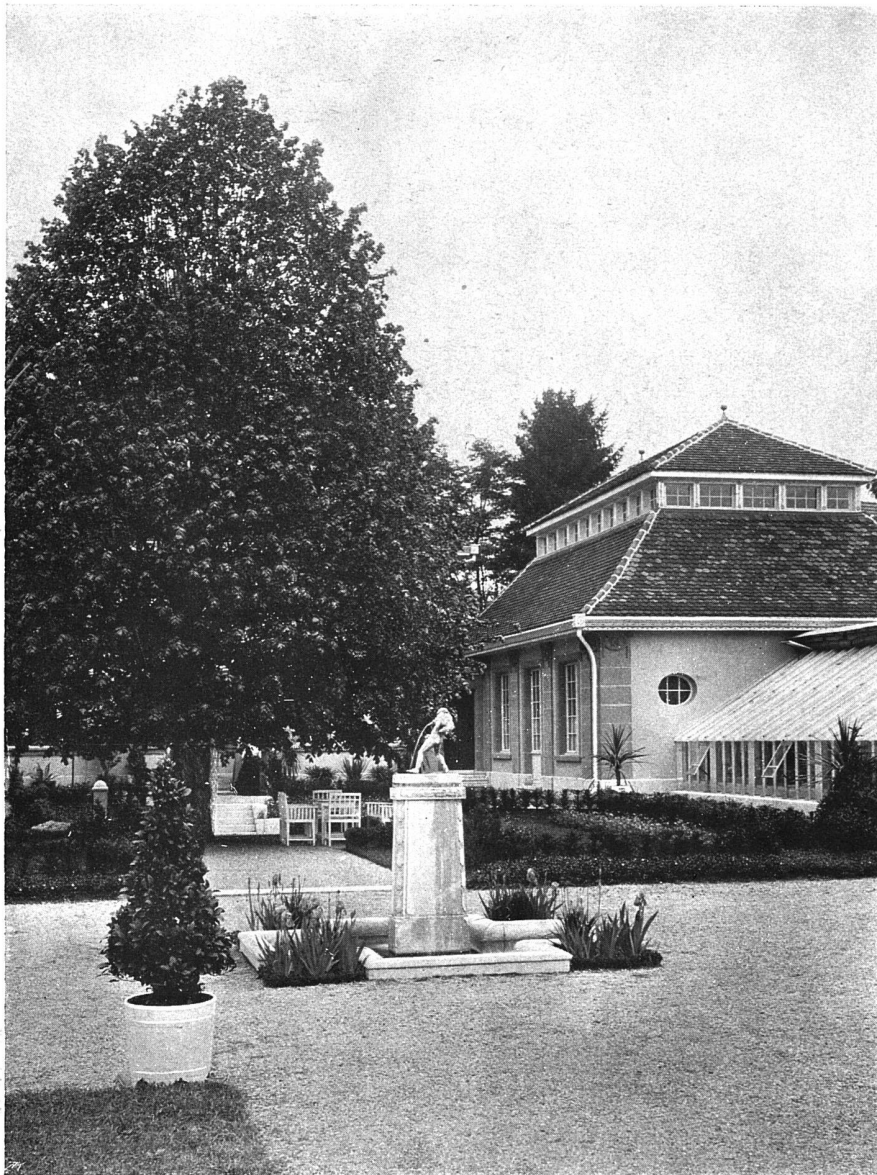
Die Straßenfassade nach dem Umbau



Die Straßenfassade vor dem Umbau

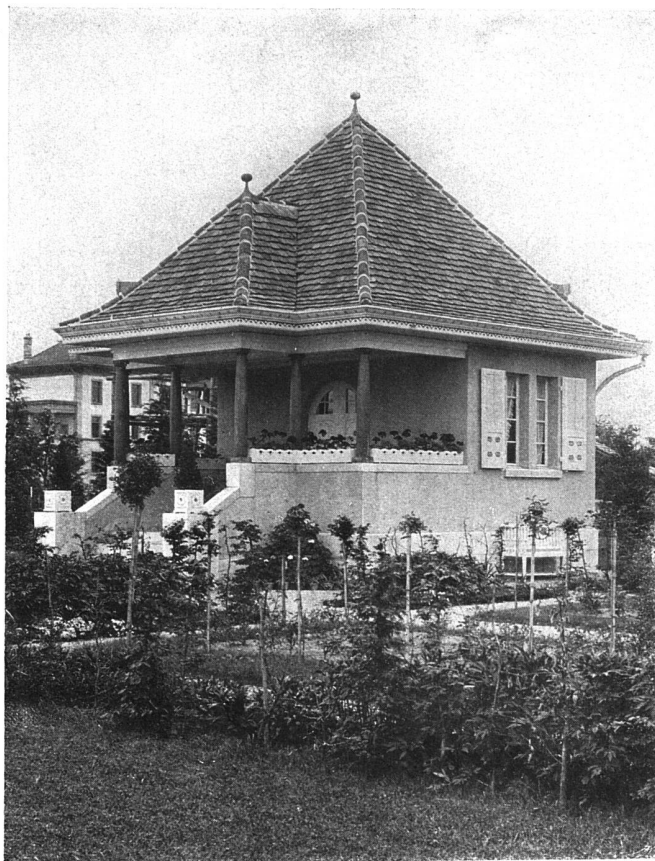
Der „Lindenhof“ in Langenthal. — Architekt (B. S. A.) Hector Egger in Langenthal





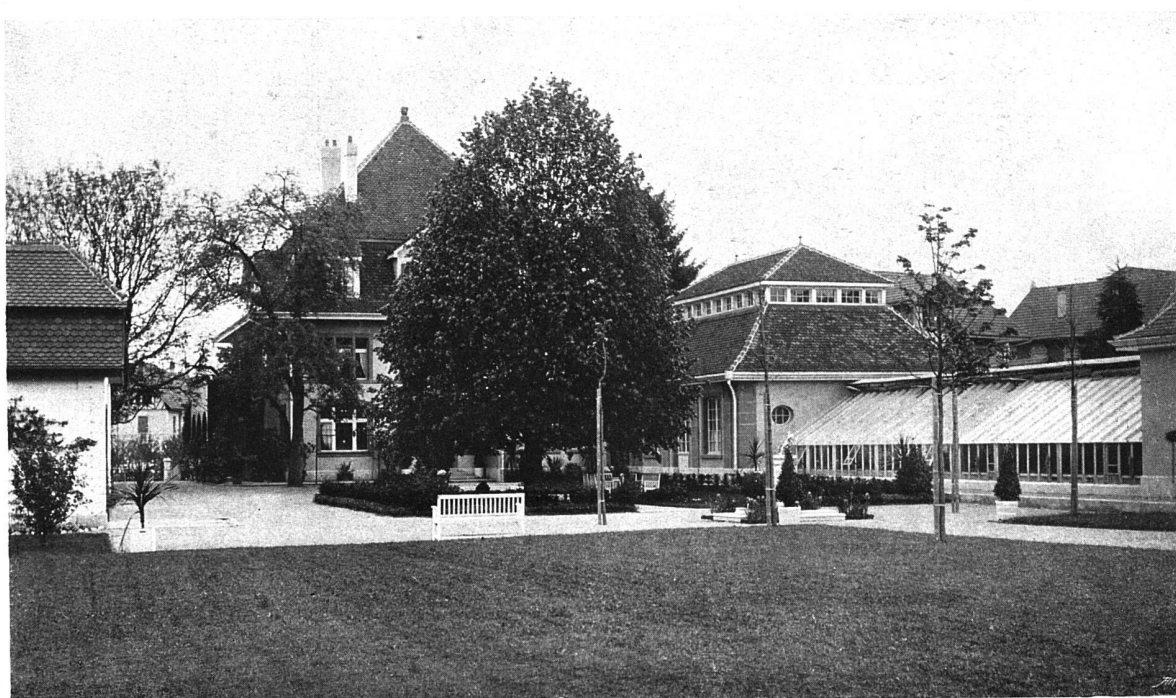
Der Gartenfaal mit den Treibhäusern

Der „Lindenhof“ in Langenthal. — Architekt (B. S. A.) Hector Egger in Langenthal
Gartenanlagen von Froebels Erben in Zürich



Gartenarbeiten von
Froebels Erben
in Zürich

Der Gartenpavillon



Blick in den Garten

Der „Lindenhof“ in Langenthal. — Architekt (B. S. A.) Hector Egger in Langenthal





Laufender Brunnen im Gartensaal

Bronzefigur – Becken und Säule aus gelblichem Marmor

Der „Lindenhof“ in Langenthal. — Architekt (B. S. A.) Hector Egger in Langenthal
Bildhauer A. Brüllmann in Stuttgart

Bildhauer A. Brüllmann
in Stuttgart



Brunnenfigur.
Nach dem Tonmodell



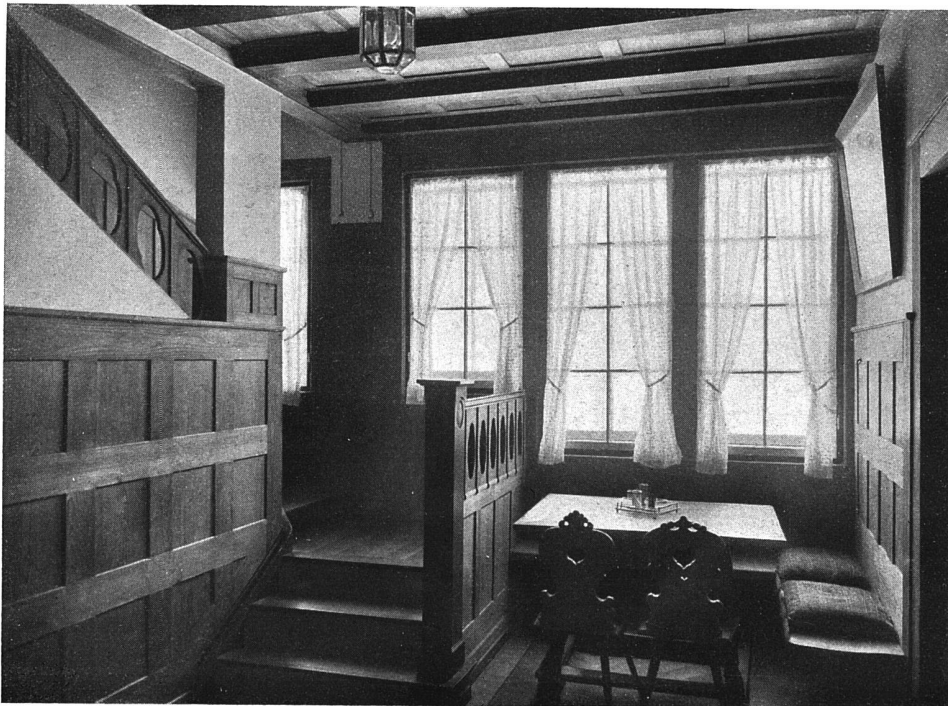
Der Gartenfaal

Der „Lindenhof“ in Langenthal. — Architekt (B. S. A.) Hector Egger in Langenthal





Ansicht der Südfassade



Die Halle

Wohnhaus des Herrn Wuest, Zahnarzt in Burgdorf. — Architekt (B. S. A.) Hector Egger in Langenthal



Das Eßzimmer

Bohnhaus Wuest in Burgdorf. — Architekt (B. S. A.) Hector Egger in Langenthal



Die Wohnstube

Täfer und eingebaute Möbel Tannenholz gebeizt

Haus Labhart auf der Bachmatten bei Thun. — Architekt (B. S. A.) Hector Egger in Langenthal

